

---

# Wild soll weg von Wohnhäusern

Wildtiere brauchen im Winter keine Fütterungen, sondern vor allem Ruhe. Das ist die verknappte Botschaft, mit der die Interessengruppe Grüner Tisch Graubünden die Bevölkerung für die Bedürfnisse von Wildtieren sensibilisieren will. Im Grünen Tisch haben sich sechs Verbände wie der Bauernverband und der Verband der Waldeigentümer zusammengeschlossen, aber auch Umweltschutzorganisationen und fünf kantonale Ämter. Sie wer-

den in diesem Winter aktiv, um Landwirtschaft und Jägern, Privathaushalten und Gemeinden zu vermitteln, weshalb das Wildtier-Fütterungsverbot sinnvoll ist und durchgesetzt werden muss.

Das Fütterungsverbot von Wildtieren galt im vergangenen Winter zum ersten Mal im ganzen Kanton. Noch wurden keine Personen verzeigt. Das könnte sich aber diesen Winter ändern. (us)

**REGION SEITE 7**

---

# Wer den Kompost nicht abdeckt, riskiert eine Busse

Offene Siloballen locken Hirsche und Rehe bis in die Siedlungen. Doch die Fütterung von Wild ist verboten. Und auch wer zulässt, dass sich Wildtiere an Rüstabfällen bedienen, verstösst gegen das Verbot.

von Ursina Straub

**A**ls im vergangenen Winter der Schnee meterhoch lag, fragte sich manch ein Leserbriefschreiber, weshalb Wildtiere nicht gefüttert werden dürfen. Das Fütterungsverbot, das im vergangenen Winter erstmals für den ganzen Kanton galt, wurde teilweise harsch kritisiert. Und auch Umweltorganisationen, wie der WWF wurden angefeindet, weil sie das Fütterungsverbot unterstützen.

«Wir verstehen, dass Menschen Tieren helfen wollen», sagte der kantonale Jagdinspektor Adrian Arquint deshalb gestern in Almens im Domleschg vor den Medien. «Wenn Wildtiere nahe von Siedlungen sterben, löst das Emotionen aus.» Aber Fütterungen bedeuteten für die Wildtiere keine Hilfe. Und Notfütterungen dürften nur von Fachleuten durchgeführt werden. «Diese Notfütterungen haben einzig das Ziel, Tiere in ihren Lebensräumen zu halten. Dort können sie mit minimalem Energieverbrauch am besten überleben.»

Sechs kantonale Verbände und fünf kantonale Amtsstellen spannen nun zusammen, um der Bevölkerung, Landwirten und Jägern, aber auch Gemeinden näherzubringen, was Wildtiere im Winter brauchen. Und weshalb es für die Tiere am besten ist, wenn sie nicht gefüttert werden. Gegründet wurde die Interessengemeinschaft Grüner Tisch Graubünden vor zwei Jahren. Ihr Ziel ist es, sich für die Bedürfnisse des Wildes einzusetzen.

## Futter ist unverdaulich

«Wildtiere brauchen im Winter vor allem Ruhe», erklärte Anita Mazzetta, Geschäftsführerin von WWF Graubünden. «Wenn sie von Futter angelockt werden, dringen sie bis in Siedlungen vor.» Das koste sie viel Kraft und alljährlich kämen unzählige Tiere bei Verkehrsunfällen um. «Das nährstoffreiche Futter, welches die Wildtiere bei Höfen oder Wohnhäusern finden, können sie aber nicht verdauen. Die gut gemeinte Hilfe ist falsch verstan-



Mitten im Siedlungsgebiet: Eine Hirschkuh wagt sich im hinteren Schanfigg bis zu einem Wohnhaus vor.

Bild Arno Balzarini/Keystone

**«Die gut gemeinte Hilfe ist falsch verstandene Tierliebe. Sie kann zur tödlichen Falle werden.»**

## Anita Mazzetta

Geschäftsführerin WWF Graubünden

dene Tierliebe. Sie kann zur tödlichen Falle werden», so Mazzetta.

Hansruedi Andreoli, Hegepräsident des Bündner Kantonalen Patentjägerverbandes, erläuterte derweil, wie sich Hirsche und Rehe an den Winter anpassen: «Die Tiere stellen die Verdauung um und senken den Stoffwechsel, den Puls und die Körpertemperatur. So kommen sie mit sehr wenig Futter

aus.» Das funktioniere aber nur, wenn man die Wildtiere konsequent in Ruhe lasse. «Wildruhezonen sind für die Tiere überlebenswichtig», sagte Andreoli.

## Erst mahnen, dann büssen

Das Wildfütterungsverbot sei deshalb aus wildbiologischer Sicht das einzig sinnvolle Vorgehen, unterstrich Jagdinspektor Arquint. Bei der Umsetzung des Winter-Fütterungsverbots setze der Kanton zuerst auf Aufklärung. «Wo wir Futterangebote sehen, sprechen wir mit den Leuten und erklären ihnen die Gründe für das Fütterungsverbot», so Arquint. Wer Wildtiere danach weiter füttere, müsse jedoch mit Massnahmen rechnen. «Das kann bis zur Busse gehen», betonte Arquint.

Im vergangenen Winter wurden laut Arquint noch keine Personen verurteilt. Aber 26 fehlbare Landwirte und

Jäger, die aktiv Wild fütterten, haben ein Mahnschreiben erhalten. Besonders gefordert bei der Umsetzung des Verbotes sind denn auch die Landwirte. «Es wurde bereits viel Aufwand betrieben, damit die Wildtiere nicht auf die Höfe kommen und das Futter von Nutztieren fressen», sagte Martin Renner, Geschäftsführer des Bündner Bauernverbandes.

Der Grüne Tisch setzt deshalb diesen Winter bei Privaten und Gemeinden an. «Denn Grünabfall ist für Wildtiere attraktives Futter», so Thomas Bitter, Leiter des Bauamtes der Gemeinde Domleschg. Die Gemeinde ging mit gutem Beispiel voran und hat ihre Sammelstellen mit Eisengittern umzäunt. «Private müssen aber auch ihre Komposthaufen und Gartenabfälle abdecken, damit Hirsche und Rehe sie nicht als Futter nutzen», meinte Bitter.